

Christlich-Muslimische Friedensinitiative gegründet

Allianz für Integration

Von K. RÜDIGER DURTH

Ein friedliches und tolerantes Zusammenleben will die jetzt an die Öffentlichkeit getretene Christlich-Muslimische Friedensinitiative (CM-FI) unter Leitung des CDU-Bundestagsabgeordneten Ruprecht Polenz fördern. Doch weder die evangelische und die katholische Kirche noch der Zentralrat der Juden haben sich der Initiative angeschlossen. Alle drei seien aber jederzeit zur Zusammenarbeit eingeladen und hoffentlich auch bereit, so Polenz.

Seitens des Islam beteiligen sich die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DITIB) sowie die Christlich-Islamische Gesellschaft (CIG) und der Koordinierungsrat des christlich-islamischen Dialogs (KCID) an der Initiative, die am 19. Februar 2008 mit einer Veranstaltung in Berlin der breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Selbstverständlich könnten sich auch andere türkische Gruppen und Verbände beteiligen, die sich den Zielen der Initiative verpflichtet fühlen, so Polenz. Mit lokalen und bundesweiten Aktionswochen will man „Integration gemeinsam schaffen“ (so das CM-FI-Motto).

Der neue Zusammenschluß versteht sich nach Polenz vor allem als Netzwerk für viele Vereine, Verbände, Kirchengemeinden und Organisationen, um das Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher religiöser und kultureller Herkunft zu fördern. Polenz: „Vom Schulprojekt über Sport-Events und Feste bis zu Fachkonferenzen ist alles möglich, was die Integration voranbringt.“ Der Name des neuen Vereins macht nach Auskunft der Initiatoren schon deutlich, daß jeder Terrorismus schärfstens abgelehnt wird. „Unser Anliegen ist es, Brücken zu schlagen, die die Verständigung fördern“, so Polenz. Zugleich stelle sich die zentrale Frage: „Wie viel Verschiedenheit ist möglich, wie viel Gemeinsamkeit ist nötig?“

Ayten Kilicarslan, Bundesvorstandsmitglied der DITIB, unterstreicht bei der CMFI-Vorstellung, man wolle eng mit Kirchen- und Moscheegemeinden zusammenarbeiten und den Dialog auf der Basis der Wertordnung des deutschen Grundgesetzes suchen. Nicht zuletzt gehe es

Polenz



In Großstädten leben die meisten Muslime, so wie hier in Berlin-Kreuzberg. Für den Deutschen Städtetag Grund genug, sich der neuen Initiative anzuschließen. Foto: AP

um den Abbau gegenseitiger Vorurteile und Diskriminierungen. Man setze sich für eine „gemeinsame friedliche Zukunft in Deutschland ein, in der ein respektvolles Zusammenleben aller Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kulturen und Religionen ohne Berührungängste und Vorurteile möglich ist.“

Der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städtetages, Stephan Articus, weist besonders auf die Notwendigkeit der Arbeit der neuen Initiative in den Großstädten und Ballungszentren hin, weil dort die meisten Muslime lebten. Dort wolle man vorhandene Integrationsbereitschaft fördern. Wichtig sei, daß das Gespräch zwischen den Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft gefördert werde.

Noch ein neuer Verein, der sich um die Integration bemüht? Polenz und seine Mitstreiter kennen diesen Vorbe-

halt. Ansatzpunkt der Initiative, das wird immer wieder betont, sei die Praxis des Zusammenlebens. Auch will man auf die Menschen zugehen, die sich keiner Religion verbunden fühlen. Werden diese aber nicht durch das Wort „christlich-muslimisch“ abgeschreckt? Keineswegs, heißt es bei der Initiative, denn auch die der Kirche oder der Moschee Entfrem-

deten seien von ihrer jeweiligen religiösen Kultur stark beeinflusst.

Unterstützt wird die Initiative – deren Geschäftsstelle in den Händen von Articus liegt – von zahlreichen Oberbürgermeistern deutscher Großstädte. Mit dabei sind auch Prominente wie Halil Altintop vom FC Schalke 04. Finanzielle Unterstützung hat die Robert Bosch Stiftung zugesichert.

(Christlich-Muslimische Friedensinitiative, Haus des Deutschen Städtetages, Lindenallee 13-17, 50968 Köln, Telefon 02 21/3 77 11 19, Internet: www.cm-fi.de.)

«Unser Anliegen ist es, Brücken zu schlagen»